Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen, so verschlängen sie uns lebendig.
Unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. (Psalm 124.)

XXII. Band. 1. November 1890. Nr. 21.

Gerechtigkeit gegen die Mormonen.

Der ehrenwerthe A. B. Carlton, ein tüchtiger Rechtsanwalt und hervorragender Politiker der Vereinigten Staaten, schrieb vor Kurzem unter obigem Titel einen Artikel, welcher im „National Democrat" von Washington D. C. am 30. August veröffentlicht wurde.

Herr Carlton war während mehrerer Jahre Mitglied der Utah-Kommission, wo er genügend Zeit und Gelegenheit hatte, sich in Bezug auf dieses Volk zu informiren. Seine Ansichten sind deshalb der Aufmerksamkeit aller Menschen würdig, umsomehr, da er ein vorurtheilsfreier Denker ist. Wir lassen hier einige Auszüge aus dem Artikel folgen:

„Es sind sechzig Jahre seit der Organisation der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage", gewöhnlich die Mormonenkirche genannt.

Während dieser ganzen Zeit ist die öffentliche Meinung in Bezug auf dieses eigenthümliche Volk, von welchem mehr geredet und in Büchern, Broschüren und Zeitungen geschrieben wurde, denn von irgend einer andern religiösen Sekte, die in diesem Jahrhundert aufgekommen ist, mehr oder weniger interessirt oder beunruhigt.

Viele, vielleicht die meisten von Nicht- oder Anti-Mormonen-Autoren geschriebenen Bücher sind gänzlich unzuverlässig. Einige charakterisiren sich durch die Bitterkeit und Erbitterung der Apostaten und andere durch das odium theologicum rivalisirende Sektenthum, während andere mit sensationellen, mehr oder weniger apokryphischen fabelhaften Geschichten angefüllt und mit ungeheuerlichen Bildern illustrirt sind. Aus der Geschichte der Mormonen sind einige bedauernswerthe Thatsachen herausgefischt, mit eingebildeten Erfindungen des Autors geschmückt oder von früheren, ebenso unzuverlässigen Schreibern mit der Absicht copirt worden, ein Buch herauszugeben, welches sich gut verkaufen lasse, indem man dem allgemeinen Geschmack für das Wunderbare fröhnte. Auf diese Weise begab es sich, daß so viele allgemein verbreitete und

beliebte Irrthümer in Bezug auf die Mormonen und ihren Charakter vorhanden sind; und ich beabsichtige, in diesem Artikel einige dieser Irrthümer bloßzustellen und zu berichtigen. In Betreff meiner Gelegenheiten, eine Erkenntniß des Gegenstandes zu erlangen, wird es nicht unpassend sein für mich, zu sagen, daß ich beinahe sieben Jahre lang Mitglied der Utah-Kommission war, welche im Jahre 1882 von Präsident Arthur unter dem Anti-Polygamie-Gesetz des Kongresses von jenem Jahr ernannt wurde, und daß ich während der letzten Hälfte jenes Zeitraumes Vorsitzender der Kommission war.

Die Aufgabe, welche ich unternehme, ist eine schwere und undankbare; denn es gibt so viele Personen, die lieber eine Lüge in Bezug auf eine verhaßte religiöse Sekte glauben würden, als mit der Wahrheit erleuchtet zu werden; und es ist für gewisse Leute eben so leicht als angenehm, sich der Uebertreibung und Erdichtung gegen Jene zu bedienen, die zu verachten es Mode ist.

Es ist mein wohlerwogenes Urtheil, daß das Mormonenvolk mehr mißverstanden und falsch dargestellt wird, denn irgend eine andere Gesellschaft der modernen Zeit. Ich betrachte daher meine Aufgabe als eine angenehme Pflicht.

Irrthum Nr. 1. Es herrscht der allgemeine Glaube, hervorgerufen durch Sensationsschreiber, hinterlistige und interessirte Personen, daß die Mormonen im Lande unverbesserliche Schurken und Verbrecher seien.

Nach dem Zeugniß jedes vorurtheilsfreien Menschen aber, der mit ihnen bekannt ist, stehen die Mormonen in Bezug auf Ehrlichkeit, Fleiß, Mäßigkeit, nachbarliche Güte, Frieden und gute Ordnung wenn nicht höher, so doch wenigstens ebenso hoch, wie jede andere Gemeinschaft auf diesem Kontinent steht. Ueber 95 Prozent der Wirthe und Spieler Utahs sind Anti-Mormonen, und während die Mormonen 75 Prozent der Bevölkerung ausmachen, werden sechs bis sieben Achtel der schrecklichen Verbrechen, wie Mord, Raub, Einbruch, Nothzucht u. s. w., von der nicht-mormonischen Minorität verübt.

Irrthum Nr. 2. Die Mormonen seien eine Art Heiden und geben nicht einmal vor, an die christliche Religion zu glauben.

Im Gegentheil; sie glauben an das alte und neue Testament — an den Vater, Sohn und heiligen Geist — an alle Hauptlehren der christlichen Religion, wie Taufe, Buße, die Auferstehung u. s. w. Sie glauben an die Bibel, absolut und buchstäblich mit einem unzweifelhaften Glauben. Was sie auch immer im neuen Testament beurkundet finden in Betreff des Glaubens und der Handlungen der ersten Heiligen in den Tagen Jesu, seiner Apostel und früheren Jünger, adoptiren sie als den Glauben und die Handlungen der Heiligen der letzten Tage, wie z. B. die Gaben des heiligen Geistes, das Heilen von Kranken durch Auflegen der Hände, in fremden Zungen zu reden, die Auslegung der Zungen, weissagen u. s. w. Sie sagen, daß diese Gaben in verschiedenem Grade allen Denen zu Theil werden, welche glauben, in allen Zeitaltern und Ländern; auch wollen sie nicht erlauben, daß eine klare Stelle der Schrift als sinnbildlich oder bildlich abgeschafft oder, als durch die Zeit unnöthig geworden, beiseite gesetzt werde.

Daß die Mormonen in der Regel sehr andächtig und in ihrem religiösen Bekenntniß ehrlich und aufrichtig sind, ist durch die einstimmige Meinung der fünf Glieder der Kommission in ihren amtlichen Berichten bestätigt worden.

Irrthum Nr. 3. Die Mormonen seien unloyal gegen die Regierung. Dies ist eine Anklage, die im Laufe der Zeiten gegen mehr als eine religiöse Gemeinschaft erhoben wurde und durch die oft wiederholten Erklärungen der geistlichen und religiösen Schwärmer, daß das Gesetz Gottes höher stehe als die Gesetze des Landes, und daß man den Gesetzen Gottes eher gehorchen müsse als den Gesetzen der Menschen, etwelche Glaubwürdigkeit erhält. Fügt man zu diesem die Idee von dem „Reiche Gottes auf Erden", für welches alle guten Christen beten, und daß in früheren Tagen einige begeisterte Schwärmer unter den Mormonen glaubten (und vielleicht noch glauben), daß das Königreich schon gekommen sei und die Regierung der Heiligen in Zion schon begonnen habe, — durch welches die prophetischen Orakel des Buches Daniel und der Offenbarung Johannes erfüllt werden — so kann man sehen, auf welche Theorie hin die Mormonen der Unloyalität gegen die Civilgewalt angeklagt werden, besonders weil behauptet wird, daß sie gebunden sind, dem Oberhaupt ihrer Kirche zu gehorchen, gerade wie man behauptet, daß die Katholiken gebunden seien, dem Papst in Rom zu gehorchen.

Demgemäß wurde in früheren Tagen in Missouri, ungefähr zur Zeit, als Gouverneur Boggs seine heroldähnliche Proklamation erließ, daß alle Mormonen ausgerottet werden sollten, einer der Heiligen vor einen Friedensrichter in Dogbeerg gestellt, um sich gegen die Anklage auf Verrath zu verantworten, gefragt: „Glauben Sie an das Buch Daniel?" Der Gefangene bejahte die Frage, worauf der Richter zu seinem Schreiber sagte: „Schreibe dieses nieder, es ist ein Beweis von Verrath."

Wie dem auch sei, die leitenden Mormonen von heute halten mit anderen Gemeinschaften dafür, daß das „Reich Gottes" noch kommen müsse.

Wiederum waren in Utah vor 30 und 40 Jahren schwierige Zeiten, die aus einem Konflikt wegen der Anerkennung der Gerichte entstanden. Präsident Buchanan sandte im Jahre 1857 eine Armee. Doch wurde, wie ich glaube, in diesem „Mormonenkriege" Niemand verletzt, denn Brigham Young schickte seine Schaaren den Eindringlingen mit dem sonderbaren Befehl entgegen, daß „kein Blut vergossen werden solle". In der Aufregung jener Zeit wurden allerdings von Brigham Young und Andern übereifrige Reden gehalten und Drohungen gemacht.

Die Mormonen erklären ihre Treue zu der Regierung unter der Konstitution, von welcher sie sagen, daß dieselbe göttlichen Ursprunges sei, und während meines siebenjährigen Aufenthaltes in Utah wurde kein Versuch gemacht, und es schien nicht die geringste Disposition vorhanden zu sein, eine Insurrektion zu veranstalten oder die Handhabung der Gesetze durch Gewalt zu verhindern.

Doch ist es wahr, daß sie von Zeit zu Zeit die Richter und andere Bundesbeamte scharf kritisirten und dieselben anklagten, daß sie die Gesetze überschritten hätten und beschuldigten sie der Grausamkeit und Ungerechtigkeit in der Handhabung der Gesetze. Z. B. fällten die Bundesrichter in Utah vor einigen Jahren in Anwendung der sogenannten « Segregation » (Absonderung) einen ganz außerordentlichen Entscheid. Die dritte Sektiou des sog. Edmund-Gesetzes von 1882 erklärte es als ein Vergehen für irgend eine männliche Person, mit mehr als einer Frau zusammenzuleben und setzte als

Strafe für die Uebertretung eine Buße von 300 Dollars und sechs Monate Gefängniß darauf. Die Richter aber erfanden eine neue Methode und nannten sie «Segregation». Das Wesen davon ist, daß wenn ein Mann drei Jahre mit zwei oder mehr Frauen gelebt hatte, welches die Zeit der gesetzlichen Verjährung ist, so kann die «grand jury» (das Gericht, welches den Beschuldigten in Anklagezustand versetzt) die drei Jahre in Zeitperioden von einem Jahr, einem Monat, einer Woche oder einem Tag vertheilen und eine separate Anklage für jede dieser Perioden bringen, so daß der Uebertreter für drei Jahre (wenn letztere „vertheilt") ununterbrochenen Zusammenlebens 1095 Mal angeklagt werden könnte, welches die Geldbuße auf 328,590 Dollars und die Gefangenschaft auf 547 Jahre und sechs Monate bringen würde.

Diese Lehre wurde in vielen Fällen angewandt. Die Mormonen bezeichneten dieselbe als ungesetzlich und gegen alle Praxis im Rechtsleben in ähnlichen Fällen, in England sowohl als in Amerika; die Richter schufen dadurch eine Art gerichtlicher Legislation, wobei sie einen Menschen für ein und dasselbe Vergehen unbestimmte Male zu bestrafen beabsichtigten, was eine Verletzung der Bundesverfassung sei. Die Richter aber schenkten diesen „unloyalen" Klagen kein Gehör und fuhren fort zu „vertheilen", bis das Bundesgericht der Vereinigten Staaten ihre Urtheile umstieß und entschied, daß die Mormonen Recht hatten und die Richter in Utah im Unrecht waren. (Siehe Snow, 120, U. S. S. A. R., Seite 274.)

Ein anderer Fall von „Unloyalität" der Mormonen ereignete sich im Herbst des Jahres 1882. Eine Mehrheit der Utah-Kommission beschloß, daß ein Mann, welcher vor Juli 1862 (dem Datum des ersten Gesetzes in Bezug auf Polygamie) eine zweite Frau geheirathet habe, auch wenn alle seine Frauen schon vor 10 oder 20 Jahren gestorben waren, nicht stimmberechtigt sei.

Die Mormonen waren so „unloyal", daß sie diesen Entscheid als absurd, unvernünftig und gesetzwidrig bezeichneten. „Wie," sagten sie, „kann ein Mann ein Polygamist sein, der gar keine Frau hat?"

Dennoch bestand dieser Beschluß und wurde von der Kommission mehr als zwei Jahre lang gehandhabt, und vielen hervorragenden Bürgern wurde das Stimmrecht, sowie das Recht, ein Amt zu bekleiden, verweigert (u. A. auch William Jennings, dem Bürgermeister von Salt Lake City), obgleich sie seit vielen Jahren nicht mehr als eine Frau hatten. Endlich, nach den gewöhnlichen Verschleppungen der Gesetzesvorschriften, entschied das Bundesgericht der Vereinigten Staaten, daß dieser Entscheid der Kommission irrthümlich sei. (Murphy, vs. Ramsey et al. 115 Supreme Court Rep., Seite 15.)

Ein anderes seltenes Exemplar einer neuen Art der «scaraboens segregationis» von Utah wurde von dem Bundesgericht der Vereinigten Staaten im Falle des Hans Nielsen untersucht und geopfert. (131 United States Supreme Court Rep., Seite 176.)

Irrthum Nr. 4. Es existirt ein allgemeines Mißverständniß in der öffentlichen Meinung in Bezug auf die Ausdehnung, in welcher Polygamie ausgeübt wird, und also auch in Betreff der gegenwärtigen Natur derselben.

Von der ganzen Bevölkerung in Utah ist nur ein sehr kleiner Theil in Polygamie, und von den erwachsenen Männern leben 85 bis 95 Prozent nicht im polygamistischen Stande.

Ehe ich jedoch weiter gehe in Betreff der gegenwärtigen Zustände bezüglich Polygamie, will ich meine Lösung der sehr natürlichen Frage: „Wie kommt es, daß ein Volk, welches so ungemein religiös ist und so viele gute Eigenschaften besitzt, jemals den Glauben und die Ausübung der Polygamie, welche der europäischen und amerikanischen Civilisation so zuwider ist, annehmen konnte?“ geben.

Zu einem richtigen Verständniß dieser Frage ist es nothwendig, daß man die Lehre der Mormonen in Betreff „Fortdauernder Offenbarung“ betrachtet.

Wie schon gesagt, glauben sie an die Offenbarungen Moses und der Propheten, wie dieselben im alten Testament geschrieben sind, und an die „Gabe der Weissagung“, wie sie im neuen Testament Denen verheißen ist, welche glauben. Sie sagen, daß es von den Tagen der Patriarchen Israels bis auf die Offenbarung Johannes, nach dem Tode Christi eine lange Reihe von Propheten, Sehern und Offenbarern gegeben habe, die in verschiedenen Zeitaltern und durch viele Jahrhunderte erschienen seien, wie Daniel, Jesaia, Jeremiah, Habakuk, Nahum u. s. w. Sie erklären, daß es nicht übereinstimmend sei mit der göttlichen Weisheit, daß nach jahrhundertelangen Mittheilungen von dem himmlischen Reiche, durch die prophetischen Orakel, die Menschen auf einmal abgeschnitten und wie mit einem Metallmantel von allem weiteren Licht von oben abgeschlossen seien.

Als demgemäß Joseph Smith erschien und als ein „Prophet, Seher und Offenbarer“ in diesen letzten Tagen anerkannt wurde und „die Dispensation der Fülle der Zeiten“ verkündete, wurden die Offenbarungen, welche erhalten zu haben er behauptete, von seinen Nachfolgern als Ausflüsse des göttlichen Willens angenommen. Diese „Offenbarungen“ sind in dem Buche der „Lehre und Bündnisse“ enthalten, und unter denselben ist eine, welche eine Mehrheit von Frauen gutheißt. Dieses ist der wahre Ursprung der Polygamie unter den Mormonen; und das Beispiel von Abraham, Isaak und Jakob, David und Salomon und andern hervorragenden Personen unter dem auserwählten Volke machte es den Mormonen leichter, die moderne „Offenbarung“ anzunehmen. *** Als ein geborner Führer von Menschen, von seinen Nachfolgern als Prophet, Seher und Offenbarer geachtet und verehrt, regierte Brigham Young mit beinahe absoluter Autorität über sein Volk, das viele Jahre lang von aller Welt abgeschlossen in den einsamen Thälern der Felsengebirge wohnte. Aber dies Alles hat sich nun geändert: die Eisenbahn, den Telegraph, freie Rede, eine freie Presse, Schulen, Hochschulen, Kirchen, viele Gemeinschaften und zuletzt noch die Land-Spekulanten (Boomers) findet man jetzt dort. ***

Es steht außer Zweifel, daß während der letzten drei Jahre neue Vielehen in Utah sehr selten waren, vielleicht nicht mehr im Verhältniß, als bigamistische Ehen in den andern Staaten. Es ist wahr, daß es Nicht-Mormonen gibt, welche sagen, daß sie kein Vertrauen in den guten Glauben der Heiligen haben und zu glauben vorgeben, daß ihre (der Mormonen) Reformation nur Schein sei; daß „nichts Gutes aus Nazareth“ kommen könne und daß die Mormonen so widerspenstig, hartköpfig und fanatisch seien, daß ihre Besserung ganz hoffnungslos sei. Doch sollte man bedenken, daß Kirchen- und Glaubensbekenntnisse den Gesetzen der Entwicklung unterworfen sind, was mit vielen Illustrationen aus der Kirchengeschichte bewiesen werden kann.

Utah ist heute nicht und kann nie mehr werden, was es in den Tagen Brigham Youngs war, welcher, bei allen seinen Fehlern, ein so braver, tapferer, weiser und fähiger Führer von Menschen war, als jemals Einer, der seine Schaaren in die Einöde eines unbewohnten Landes führte. ***

Die Ausübung der Polygamie, welche so lange dem Mormonenvolke zum Vorwurf gereichte und die Ursache so vieler Leiden und Trübsale war, sollte in gutem Glauben und für immer verlassen werden. Wenn dies bewerkstelligt ist, gibt es keinen triftigen Grund mehr, die Mormonen mit weiteren feindseligen Ausnahme-Gesetzen zu verfolgen. Weitere Ausnahme-Maßregeln gegen sie sollten von allen amerikanischen Bürgern, welche mit den wahren Prinzipien der staatlichen und religiösen Freiheit erfüllt sind, mit Unwillen zurückgewiesen werden. In Utah gibt es Personen verschiedener religiöser Glaubensbekenntnisse und Solche ohne allen Glauben. Dort finden wir vollkommene religiöse Freiheit für den Katholiken, den Juden, den Methodisten, den Presbyterianer, den Baptisten, den Campbeliten, den Congregationalisten, alle von diesen haben ihre Kirchen oder Versammlungshäuser dort. Sollen wir diesen allen die Freiheit der religiösen Meinung und des Gottesdienstes gewähren und diese Privilegien den Mormonen verweigern, Jenen, welche für die Rechte des Gewissens eine Heimat in der Wildniß gesucht und dann dieselbe in einen blühenden Garten umgewandelt haben? Sollten wir nun, in dem aufgeklärtesten Zeitalter aller Jahrhunderte, den gesetzlichen Zwang über das Gewissen der Menschen in Sachen der Religion anrufen und auf die Daumenschraube, das Rad und die politische Aechtung als Methoden religiöser Instruktionen zurückfallen?"

Winke für Eltern.

1. Spiel und Scherz mit Kindern.

Eltern, die es verstehen, fröhlich mit ihren Kindern zu spielen und zu scherzen, erweisen denselben eine unberechenbare Wohlthat; denn wenn der kindlichen Natur auch nichts zu eigen ist als der Frohsinn, so trägt die Stimmung der Eltern doch sehr viel dazu bei, diesen Frohsinn zu erhalten oder ihn allmälig herabzustimmen und zu trüben. Wenn des Kindes Fröhlichkeit keinen Wiederhall findet im Herzen der Eltern, wenn seinem sorglos leichten Sinn mürrisches Wesen oder kühle Theilnahmlosigkeit entgegengesetzt wird, wenn es immer nur hört: „Sei still! Plag' mich nicht so! Laß mich in Ruh', ich hab' keine Zeit für dich!" wenn das Kind auf dem Angesicht der Eltern beständig nur Gewitterwolken oder verdrießlich Regenwetter sieht und nichts hört als einzelne Donnerschläge oder das langweilige Plätschern des Regens, dann trübt sich auch sein Himmel, sein froher Sinn tritt zurück, seine Jugend verkümmert; das lustige, frohe Kind wird ein trauriger Mensch, der sein mißvergnügtes Gesicht sich und Anderen zur Last durch die Welt trägt und endlich mißvergnügt, wie er gelebt hat, in die Grube steigt. Wenn die Eltern es sich aber angelegen sein lassen, auf das Wesen ihrer Kinder einzugehen und ihre kindlichen

Freuden zu theilen, da werden nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern froh. Am Himmel der Kinder klärt sich ihr eigener Himmel auf. Wie düster es an demselben aussehen möge, das fröhliche Lachen ihrer Kinder ist der frische Wind, der die Wolken auseinander treibt und die Miasmen des Unmuths und der Unzufriedenheit zerstört. Eltern, welche ihren Kindern eine frohe Jugend schaffen, schaffen sich selber ein heiteres Alter, sie unterstützen die wohlthätige Absicht der Natur, welche das Alter durch die Frische der Jugend vor Erstarrung und Verdüsterung bewahren will. Wie groß aber auch die Macht der Kinder auf die Stimmung der Eltern sein mag, auf ihren Willen darf derselbe sich nie erstrecken. Der Wille der Eltern muß ungebeugt und jeder Beeinflussung durch die Kinder unzugänglich dastehen. Am Willen der Eltern soll des Kindes Wille sich aufrichten und läutern, bis er stark geworden, gerade wie sein kindlicher Sinn das Gemüth der Eltern erfrischen und kindlich erhalten soll.

---

2. Bekämpft die Klatschsucht schon im Kinde!

Ihr Mütter, haltet schon bei euern Kindern darauf, daß sie daheim nicht unbedachtsam dies und jenes über Schulkameraden, über „Freunde“ und „Freundinnen“ schwatzen. Hört die kleinen, scheinbar oft unschuldigen Klatschereien nicht mit an und hütet euch wie vor einer Sünde davor, eure Söhne und Töchter etwa gar mit Erforschung der einen oder andern Thatsache zu beauftragen, welche Altersgenossen, deren Familie und Familienverhältnisse betrifft, und sollte es die allergeringfügigste sein. Habt ihr euch dies je zu Schulden kommen lassen oder auch nur einmal den kleinen, meist so harmlosen Schwätzern das leiseste Wohlgefallen gezeigt, so werden dieselben von Stund an förmlich Jagd machen auf Neuigkeiten und nicht wählerisch sein in ihrem Sammeleifer; ja sie werden, um etwas recht „Besonderes“ erzählen zu können, unmerklich und fast unbewußt zu Ausschmückungen ihrer Berichte schreiten und, hat sie die Mutter ruhig mit angehört, dieselben mit wachsendem Wohlgefallen weiter verbreiten.

So bilden sich die Giftpflanzen der menschlichen Gesellschaft, Berufs-Nachschwätzer und Verläumder heran. Wie manches friedliche Glück wurde schon durch ihren Pesthauch zerstört! Der meisten Sterblichen Ohr ist leider nur zu offen für die Verkleinerung des Nächsten, und der nichtswürdigste Verläumder fand noch immer Boden, um seine unheilvolle Saat auszustreuen.

Den Rächer aber trägt der Böse stets in der eigenen Brust. Ob er auch äußerlich straflos wandelt Jahr um Jahr durch dieses Erdenleben, ob ihm die Verachtung aller gut, groß und milde denkenden Menschen gleichgültig geworden, — Eins ist ihm gewiß: ein, von dem nagenden Gewissen gefoltertes, fried- und freudloses Alter. („Eltern-Zeitung.“)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
Redaktion: Theodor Brändli, Postgasse 36.

Bern, 1. November 1890.

Ein Wort an unsere Mitarbeiter und die Heiligen dieser Mission.

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Zeit der kurzen Tage und langen Nächte mit den gemüthlichen, langen Abendstunden ist wieder da, die Leute haben wieder mehr Zeit zum Lesen und sich zu unterhalten; es ist die günstigste Zeit für unser Wirken unter unseren Mitmenschen.

Wir sind von Gott, unserem Vater und seinem Sohn, unserem Erlöser beauftragt, das Evangelium Jesu Christi jedem Geschlecht auf Erden zu predigen, unseren Mitmenschen die nahe Wiederkunft des Erlösers zu verkünden, sie vor den kommenden Gerichten zu warnen und sie zur Buße aufzurufen. Diese heilige Pflicht ruht in erster Linie auf Allen, welche einen Theil der heiligen Priesterschaft empfangen und dann auf Allen, die von Gott ein Zeugniß erhalten haben, daß die Lehre Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage das wahre Evangelium ist. Wir erlauben uns, auch hier noch einmal die Worte des Propheten Hesekiel zur ernsten Erwägung vorzulegen:

„Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinetwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnest ihn nicht, und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnest, und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele errettet. Und wenn sich ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit wendet, und thut Böses, so werde ich ihn lassen anlaufen, daß er muß sterben. Denn weil du ihn nicht gewarnet hast, wird er um seiner Sünde willen sterben müssen, und seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, wird nicht angesehen werden; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gerechten warnest, daß er nicht sündigen soll, und er sündiget auch nicht, so soll er leben, denn er hat sich warnen lassen; und du hast deine Seele errettet." (Hesekiel 3, 17—21.)

Es ist dies ein ernstes Wort an Alle, die gewarnt worden sind oder die Wahrheit empfangen haben, wir sollten es ernstlich erwägen und nach besten Kräften befolgen. Bei der Berufung der ersten zwölf Apostel in dieser Dispensation sagte der Herr:

„Siehe, die Welt reift in Gottlosigkeit, und es ist nothwendig, daß die Menschenkinder zur Buße erweckt werden, die Heiden sowohl wie auch das Haus Israels. *** Gedenket, der Werth von Seelen ist groß in den Augen Gottes *** und wie groß ist seine Freude über die Seele, die Buße thut! Deshalb seid ihr berufen, dieses Volk zur Buße zu erwecken; und wäre es, daß, nachdem ihr alle Tage eures Lebens diesem Volke Buße gepredigt hättet und nur eine Seele zu mir brächtet, wie groß würde eure Freude mit ihr sein in dem Reiche meines Vaters!" („Lehre und Bündnisse", Seite 215.)

Wenn wir ferner bedenken, daß der Herr gesagt hat:

„Und nach eurem Zeugnisse kommt Zorn und Grimm über das Volk; denn nach eurem Zeugnisse kommt das Zeugniß der Erdbeben, welches Stöhnen in ihrer Mitte hervorbringen wird, und Menschen werden auf den Boden fallen und nicht im Stande sein zu stehen. Auch kommt das Zeugniß der Stimme des Donners und die Stimme der Blitze, und die Stimme der Orkane und die Stimme der Wogen des Meeres, welche sich über ihre Grenzen hinausthürmen werden. Und alle Dinge werden in Bewegung sein, und sicherlich die Herzen der Menschen werden verzagen, denn Furcht soll auf alles Volk kommen",

so werden wir bekennen müssen, daß eine große Verantwortlichkeit auf uns Allen ruht.

Die Aeltesten in dieser Mission haben unter den obwaltenden Umständen treu und redlich gearbeitet, und viele der Heiligen in den verschiedenen Gemeinden haben dasselbe gethan und Gott hat unsere schwachen Bemühungen reichlich gesegnet. Angesichts der großen Vorurtheile, welche gegen uns und unsere Lehre existiren, und der ungeheuren Verleumdungen, die über unser Volk ausgestreut werden, sowie der großen Schwierigkeiten, die uns von Privaten und Behörden bereitet werden, ist unsere Aufgabe keine geringe oder leichte, und Menschen, welche nicht von der Wahrheit und Gerechtigkeit ihrer Sache voll und ganz überzeugt sind, würden vor einer solchen Masse von Schwierigkeiten, vor einer solchen Opposition zurückschrecken. Nicht so die Aeltesten von Israel; um ihrer Berufung getreu zu sein, haben sie freudig die schwersten Opfer gebracht und bringen dieselben täglich und stündlich, indem sie, von ihren Lieben entfernt, ihre persönlichen Angelegenheiten und Geschäfte beiseite setzend, ohne irgend welche irdische Belohnung Tag um Tag, Woche um Woche oft zwei und mehrere Jahre in fremden Ländern reisend, sich ganz dem Dienste Gottes weihen, sich aus eigenen Mitteln kleiden und oft größtentheils auch ernähren; während ihre Lieben daheim, selbst mit vielen Entbehrungen kämpfend, sie in ihrem Wirken mit den Mitteln unterstützen, die zu ihrer eigenen Bequemlichkeit dienen sollten. Zu einer solchen Hingabe gehört eine Ueberzeugungstreue, die nur unter den Heiligen der letzten Tage gefunden werden kann.

Unter den Umständen, unter denen wir zu wirken gezwungen sind, können wir keine großen, nach der Weise der Welt zu beurtheilenden Erfolge erwarten, aber wir dürfen deshalb nicht entmuthigt werden. Dies ist nicht ein Tag der vielen Bekehrungen, sondern „ein Tag der Warnung", sagt der Herr. Unsere Erfolge hängen nicht von unserer Beredsamkeit, unserer Gelehrsamkeit, noch von äußeren Dingen, sondern von unserer Treue, mit welcher wir wirken, und über Allem von Gottes Segen ab. Wir können den Leuten keine irdischen Vortheile, keine weltlichen Ehren oder Gewinn offeriren, wir haben ihnen nichts anzubieten, das dem Geist und dem Hang des heutigen Tages entspricht. Aber wir haben mehr als alles dieses, wir haben die Wahrheit und bieten den

Menschen das seligmachende Evangelium des Sohnes Gottes, eine Erlösung aus der Knechtschaft und Sklaverei der Sünde und ewiges Leben an. Wir bieten der Welt im Auftrage Gottes mehr als irgend ein anderer Mensch zu bieten vermag, daher wollen wir, von diesem Bewußtsein erfüllt, auch diesen kommenden Winter mit aller Macht und Glaubenstreue wirken und schaffen, damit wir unsere Kleider rein halten können von dem Blute dieses Geschlechtes.

Als Aelteste von Zion wollen wir suchen, einen solchen Lebenswandel zu führen, welcher der Nachahmung von Seiten unserer Brüder und Schwestern würdig ist. Wir wollen im Geist der Demuth und Liebe mit und unter den Heiligen in den verschiedenen Gemeinden dieser Mission arbeiten, die Schwachen und Wankelmüthigen mit Geduld und Liebe tragen, die Nachlässigen beständig ermahnen und Allen zum Fortkommen im Reiche Gottes nach besten Kräften behülflich sein, der Sünde in jeder Form und Gestalt energisch entgegentreten und sie mit Gottes Hülfe bekämpfen, den Geist des Herrn pflegen und in demselben die Heiligen belehren, denn wir sind nicht ausgesandt belehrt zu werden (in den Dingen Gottes), sondern zu belehren, so sagt der Herr unser Meister.

Seid sorgfältig, daß ihr Niemanden Unrecht thut; empfehlt oder ordinirt keinen Bruder zu einem Amte, der nicht treu und redlich seine Pflichten erfüllt hat und ein musterhaftes Leben führt; die Priesterschaft, die Autorität, im Namen Gottes auf Erden zu handeln und in den Verordnungen des Evangeliums zu amtiren, ist von so hohem und unschätzbarem Werthe und bringt eine so große Verantwortlichkeit mit sich, daß nur Solche damit betraut werden sollten, welche durch ihren Glauben, ihre Werke und ihren Lebenswandel bezeugt haben, daß sie Willens sind, dem Herrn zu dienen und seine Gebote zu halten. Nicht auf Versprechungen für die Zukunft, sondern auf erwiesene Treue hin soll die Priesterschaft einem Manne verliehen werden. Unterrichtet die Heiligen, gegen Jedermann ehrlich und verträglich zu sein, böse Gesellschaften zu meiden, den Sabbath heilig zu halten und denselben besonders nicht dadurch zu entweihen, daß wir den Vergnügungen der Welt nachgehen.

Als Heilige der letzten Tage sollten wir stets bemüht sein, unser Zeugniß durch unsere Werke, unsere alltäglichen Handlungen zu bestätigen, eingedenk der Ermahnung Jesu: „Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen"; und uns hüten, mit irgend Jemand über Glaubenssachen in Streit zu gerathen, noch Andersglaubende zu verdammen; denn unsere Mission ist zu retten, zu erlösen, nicht zu verurtheilen, zu richten oder zu verdammen.

Wir leben in ernster Zeit, ja am Vorabend großer, welterschütternder Ereignisse und großer Veränderungen. Die Begebenheiten der Zukunft werden von einem jeden Mitglied der Kirche Jesu Christi ein persönliches starkes Zeugniß von der Wahrheit des Evangeliums fordern; um dieses zu besitzen, ist es nothwendig, daß wir ein solches Leben führen, welches uns den Besitz des heiligen Geistes zusichert. Unsere Familien- und geheimen Gebete sollten wir nie versäumen, sie sind eine der besten Waffen, die wir besitzen, die Macht der Finsterniß zu bekämpfen; wer das Gebet vernachlässigt, läuft Gefahr, überwunden zu werden. Es ist unumgänglich nothwendig, daß wir die Gebote Gottes nach besten Kräften halten und befolgen, damit wir die Segnungen des

Evangeliums genießen können. Jede Segnung beruht auf einer Bedingung, wer diese Bedingung nicht erfüllt, hat keinen Anspruch auf die Verheißung. Durch unsere Werke beweisen wir unseren Glauben.

Für die getreuen, vom Geiste Gottes beseelten Heiligen birgt die Zukunft nichts Erschreckendes, sagt doch der Herr selbst: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet."

Zum Schluß noch ein Wort in Bezug auf unsere Arbeit in der Verbreitung der Wahrheit während des kommenden Winters. Wir können nicht Alle predigen, und an vielen Orten sind die Verhältnisse so, daß das Predigen des Evangeliums mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist; aber Gott sei Dank haben wir in dem gedruckten Wort Gottes ein Mittel, durch welches die Menschen gewarnt werden, und welches alle Glieder der Kirche zu diesem Zwecke gebrauchen können. Jede Person hat Freunde, Verwandte oder Bekannte, und nach unserer Ansicht wäre es sehr gut, wenn jede erwachsene Person in der Kirche — auch größere Kinder, wenn sie so fühlen — ein oder zwei Dutzend unserer Broschüre: „Die Gründung und Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" kaufen und dieselben dann an ihre Bekannten austheilen oder versenden würden; es würden durch ein solches Vorgehen Hunderte, ja Tausende unserer Mitmenschen Zeugniß von dem wahren Evangelium erhalten, unsere Lehren und Grundsätze dadurch bekannt gemacht und mit Gottes Hülfe vielleicht manche Seele zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht werden. Das verhältnißmäßig kleine Opfer, welches die Heiligen durch dieses bringen müßten, würde schon in dem Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt und viele Menschen gewarnt zu haben, eine reichliche Belohnung bringen. Wir bitten unsere Mitarbeiter, unter den Heiligen in diesem Sinne zu wirken. Wir haben noch mehrere Tausend Exemplare genannter Broschüre vorräthig, und es ist beinahe eine Sünde, dieselben aufgehäuft liegen zu lassen, während so viele Millionen unserer Mitmenschen mit dem Evangelium des Sohnes Gottes unbekannt und auch ungewarnt dahinleben. Je mehr wir in dieser Sache thun, desto freier und glücklicher werden wir einst nach Zion ziehen, wenn uns der liebe Gott den Weg dorthin öffnet.

Mitarbeiter, Brüder und Schwestern, ergreift jede Gelegenheit, das Evangelium zu verkünden. Seid fleißig im Halten der Gebote Gottes, treu in der Erfüllung eurer Pflicht und ernstlich bemüht, ein reines, Gott wohlgefälliges Leben zu führen; dann wird der Geist des Herrn auf euch ruhen, der Friede Gottes eure Herzen erfüllen, und der Herr des Himmels und der Erde wird unser vereintes Wirken mit seinem Segen krönen und zu unserem Säen und Begießen das Gedeihen geben.

Euer Bruder und Mitarbeiter

Theodor Brändli.

Zur Lage.

Von Präsident George Q. Cannon.

In einer Unterredung, welche ich unlängst mit einem unserer leitenden Aeltesten hatte, sagte mir dieser, daß in dem Pfahl, in welchem er wohne, mehrere einflußreiche Männer mit Apathie erfüllt seien und zu denken scheinen, daß die Leiter der Kirche und der Heiligen im Allgemeinen sich beinahe eines Unrechts schuldig machen, indem sie sich bemühen, die Pläne und Absichten unserer Gegner, die sich bestreben, uns unserer Freiheit zu berauben, zu vereiteln und abzuwenden. Er sagte, dieselben scheinen die Idee zu hegen, daß wir uns durch solche Anstrengungen dem Schicksal zu widersetzen suchen, daß es der Wille der göttlichen Vorsehung sei, daß wir in Knechtschaft gerathen und unsere Nacken unter das Joch beugen sollen.

Mir geht beinahe die Geduld aus, wenn ich von Leuten höre, die sich solchen Gefühlen hingeben, wie sie von meinem Freunde beschrieben wurden; denn ich weiß, daß sie unrichtig sind, und wenn dieselben unter den Heiligen der letzten Tage überhand nehmen, so werden sie Lauheit erzeugen und jeden Versuch lähmen. Wenn der Geist, welcher solche Gefühle erzeugt, der richtige ist, so war ich wenigstens bis dahin noch nicht im Stande, denselben zu erhalten, und kann in Wahrheit sagen, daß ich in Betreff Zions nie bessere Gefühle hegte denn heute. Es ist wahr, wir haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen; unsere Feinde sind wachsam, sehr thätig und thun Alles, was in ihrer Macht liegt, um Erfolg zu erlangen. Doch war in unserer Geschichte niemals eine Zeit, in welcher dieses nicht der Fall gewesen ist. Satan ist nicht todt, und so lange er lebt, wird er sein Möglichstes thun, um die Absichten Gottes zu vereiteln und das Wachsthum und die Entwicklung seines Reiches zu verhindern. Wir könnten in einer viel schlimmeren Lage sein, als wir heute sind. Es ist wahr, es sind viele schmerzliche Dinge um uns, wenn wir erlauben würden, von denselben geplagt zu werden. Doch der hoffnungs- und glaubensvolle Heilige ist niemals niedergeschlagen oder voll Trübsinn; denn er weiß, daß Gott über dieses Werk wacht, welches er gegründet hat, und daß demselben oder irgend Einem seines Volkes nichts widerfahren kann ohne sein Wissen. Er lenkte immer Alles zum Besten seiner Heiligen, und seine Verheißung ist, daß er es immer thun will.

Wir sind durch viele dunkle Scenen gegangen. Als die Heiligen aus Missouri vertrieben wurden, waren Viele, welche zu denken schienen, daß der Herr sein Volk vergessen habe, und daß Joseph ein gefallener Prophet sei. Die Mißgeschicke, welche das Volk zu erdulden hatte, wurden als Beweise angeführt, daß Joseph Smith kein wahrer Prophet sei. Nachdem sich die Heiligen in Illinois niedergelassen hatten, wurden die Leiden und das Elend, mit welchem sie zu kämpfen hatten, von Vielen als Beweise angesehen, daß etwas unrichtig sei und Zion überwältigt werde. Viele verließen die Kirche, als die Heiligen in dieser Lage waren, vor dem Tode des Propheten, und Viele fielen noch nach seinem Tode ab, während Präsident Young und die zwölf Apostel präsidirten. Es gibt viele Leute, welche Heilige der letzten Tage wären, wenn immer angenehmes Wetter wäre und sie keine Schwierigkeiten zu überwinden

hätten. Wenn aber schwere Trübsale und Kummer über das Volk kommen, so wird ihr Glaube und ihre Geduld erprobt, und sie sind geneigt, daraus zu schließen, daß etwas nicht in Ordnung sei, daß das Volk nicht richtig geleitet werde, und daß die Diener Gottes den Rath des Herrn nicht mit ihnen haben. Sie scheinen zu denken, daß das, was die Welt Erfolg nennt, jede Bewegung der Kirche begleiten und daß jede Bewegung der Feinde verunglücken sollte. Viele, die einst Glieder der Kirche waren, und die Dinge von dieser Seite betrachteten, wurden sehr getäuscht. Einige haben dieses zu ihrem Schaden ausgefunden, sie haben es bereut, kehrten zurück und erneuerten ihre Bündnisse.

Wenn wir zurückblicken auf die Tage von Ohio und den Gang der Ereignisse von jener Zeit bis zur gegenwärtigen verfolgen, so werden Alle, welche wahrnehmen, daß ungeachtet der Trübsale und Widerwärtigkeiten, denen man von Zeit zu Zeit begegnete, zugeben müssen, daß die Kirche Gottes dennoch stets ruhig vorwärts ging; sie hat in allen Eigenschaften der Größe zugenommen und nimmt heute in den Augen der Welt eine wunderbare, hervorragende Stellung ein. Die Trübsale und Leiden, welche wir erduldeten, hatten zur Folge, das Volk zu reinigen und zu erheben. Die Verfolgungen und Prüfungen, mit welchen wir zu kämpfen hatten, sind durch Gottes wundervolle Vorsehung zum allgemeinen Nutzen und Wohl des ganzen Volkes gelenkt worden. So wird es bis zum Ende sein. Was wir jetzt durchzumachen haben, ist in mancher Hinsicht verschieden von Vielem, welches wir früher zu erdulden hatten, als wir in Ohio, Missouri und Illinois wohnten; aber es ist ohne Zweifel nothwendig für unsere Entwicklung, wie dasselbe, welches wir in der Vergangenheit durchmachten, und das Resultat wird unzweifelhaft ebenso nützlich für uns sein und einen ebenso wahrnehmbaren und erhebenden Effekt auf unsern Charakter als ein Volk haben, als irgend eine andere Erfahrung, die wir seit der Organisation der Kirche gemacht haben.

Wir haben heute alle Ursache, Gott für seine Barmherzigkeit und Obhut dankbar zu sein. Vergleicht unsere gegenwärtige Lage mit derjenigen, in welcher wir uns in früheren Tagen befanden — wie groß ist der Unterschied! Ich weiß von keiner Gemeinschaft auf dem ganzen Kontinent, welche Alles in Allem genommen, in einem bessern Zustand sich befindet, als die Heiligen der letzten Tage in diesen Bergen und Thälern. Es ist wahr, an einigen Stellen ist durch den Betrug und das Unrecht, das an uns ausgeübt wurde, Verwirrung und Unterdrückung entstanden, doch in der Kirche Christi ist genug Lebenskraft, alles dieses ertragen zu können und nicht zu unterliegen. Die Stärke unserer Organisation wird fortwährend geprüft, und sie kommt aus jeder Probe stärker hervor und fähiger, allen neuen Schwierigkeiten, welche an sie herantreten, zu begegnen.

Zum Schlusse wünsche ich noch zu sagen, daß es die Pflicht eines jeden Mannes, jeder Frau und jedes Kindes in der Kirche ist, Alles zu thun, was in ihrer Macht liegt, die Rechte, welche uns Gott gegeben hat, zu vertheidigen; ernst und ohne Aufhören für unsere Freiheiten zu arbeiten und zu ringen. Es ist mehr wie thöricht, sich dem Geiste des Trübsinns zu ergeben und unseren Boden ohne Kampf aufzugeben. Jene, die ein anderes Gefühl haben als dieses, sollten es bereuen, mit ihrer Kraft an's Werk gehen und mit

Vergnügen Alles thun, was ihnen möglich ist, um die Rechte und Freiheiten, welche uns Gott gegeben hat, schützen und vertheidigen zu helfen.

(«Juvenile Instructor.»)

Auszug von Korrespondenzen.

Aeltester Sam. Dätwyler schreibt uns:

Liebe Geschwister im Bunde der Wahrheit!

Ich fühle mich gedrungen, euch aus den Erfahrungen, die ich seit meinem Wirken als Missionär hier in der Schweiz gemacht habe, einige meiner Gefühle zu schildern. Im Oktober 1888 wurde ich berufen, auszugehen um das wahre Evangelium in meinem alten Heimatlande zu verkündigen. Ich habe während meines Hierseins Vieles erfahren, welches aber Alles mir zum Besten dient und mich näher zu Gott führt. Je mehr ich suche Gutes zu thun, desto mehr fühle ich meine Schwachheiten und fühle die Hülfe Gottes zu beanspruchen, denn nur mit dieser gelingt es uns, Alles zu thun, was Gott von uns verlangt. Ich habe die Ueberzeugung, daß er lebt, wirkt und schafft, und daß er sein Reich zum letzten Mal aufgerichtet hat auf Erden, daß er es begonnen hat und auch vollenden wird; es wird nie mehr von der Erde genommen werden und ewiglich bestehen. Viele Menschen sagen, sie seien Christen, und doch verwerfen sie die Lehre der ersten Christen und das wahre ewige Evangelium, das wir ihnen bringen, und welches von Christus und seinen Aposteln gepredigt wurde. Dasselbe ist auf's Neue geoffenbaret worden, da es für eine lange Zeit von der Erde weggenommen wurde; nun wird es zum letzten Mal auf Erden verkündiget, um nie mehr von ihr genommen zu werden.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt Den auf, der mich gesandt hat." Wir ersehen aus diesen Worten, daß wenn ein Mann, welcher das heilige Priesterthum von Gott erhalten hat und zu einem Volke gesandt wird, seinen Willen zu verkündigen, von diesem Volke verworfen und verachtet wird, Letzteres sein Seelenheil verwirft. Laßt uns daher weise sein und die Rathschläge des Herrn nicht verwerfen, welche er uns durch seine Diener ertheilt.

Möge der Geist Gottes stets auf uns ruhen und uns leiten und führen, und möge Gott sein Werk segnen, daß noch viele ehrliche Seelen möchten gefunden werden, welche dem Evangelium treu dienen und bis an ihr Lebensende ausharren werden. Dies ist der aufrichtige Wunsch eures Bruders im Bunde der Wahrheit.

Neu-Wetzendorf, im Juni 1890.

Liebe Brüder und Schwestern!

Da jetzt schon bereits zwei Jahre verflossen sind, seit ich der Kirche Jesu Christi einverleibt wurde, so fühle ich mich gedrungen, mein Zeugniß an dieser Stelle auch euch mittheilen zu sollen. Ich weiß, daß „Mormonismus" das reine und ewige Evangelium ist, welches Gott durch seinen Diener Joseph

Smith wieder geoffenbart hat, und Niemand kann in das Reich Gottes eingehen, wenn er nicht ein Glied der Kirche Jesu Christi ist und die Werke thut, welche in der heiligen Schrift verzeichnet sind. Noch nie in meinem Leben habe ich mich so glücklich fühlen können als jetzt, da ich zu den Auserwählten Gottes gezählt werden kann. Daher kann ich Gott nicht genug dankbar sein für die Liebe und Barmherzigkeit, die er an mir erwiesen hat. Er hat mich erlöset von der Finsterniß dieser Welt und mich geleitet und geführet auf den engen und schmalen Weg, der zum ewigen Leben führet. Ich weiß, daß mich Gott schon von Mutterleibe an bestimmt hat, ein Glied der Kirche Jesu Christi zu werden, denn in meinen früheren Jahren, als ich noch in der Finsterniß lebte, hatte ich immer eine Ahnung, noch auf einen bessern Weg zu kommen, denn ich sah in vielen Dingen, daß ich die Gebote Gottes nicht halte; daher dachte ich oft, wenn der Herr dir gnädig sein soll, mußt du noch viel frömmer und gottesfürchtiger werden. Als ich das erste Mal eine Versammlung besuchte, war kein Zionsältester anwesend; ich hörte das Evangelium nur von einem schwachen Bruder und erkannte sofort, daß dieses das reine Wort Gottes ist, und ich freue mich immer, wenn ich an die Worte denke, welche unser Heiland sprach: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." In einer andern Schriftstelle steht, daß wir durch viel Kummer und Trübsal müssen in das Reich Gottes eingehen, und es ist wirklich so. Wenn wir wahre Heilige der letzten Tage sein wollen, so haben wir manches Trübe durchzumachen, welches ich auch schon gefühlt habe; aber in meinen betrübten Stunden war ich doch glücklich, ich rief Gott an um Trost, und er hat mich immer wieder getröstet und gestärkt. Wie glücklich bin ich daher, wenn ich aus reinem Herzen sagen kann: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe! Meine Gedanken und Gefühle sind immer, daß die Verfolgungen, denen ich jetzt schon ausgesetzt war, nur ein Anfang sind, und ich weiß, daß die Heiligen noch viele Kämpfe durchzumachen haben, denn Satan wird tagtäglich wüthender, um die Heiligen zu vernichten. Darum müssen wir immer wachen und beten und uns stets bestreben, ein festes Zeugniß zu haben. Ich rufe Gott täglich auf den Knieen an, daß er mich mehr und mehr stärken möge an Glauben, Weisheit und Verstand, damit das Zeugniß immer lebendiger sein möchte in meinem Herzen, und daß ich im Stande wäre, durch alle Prüfungen und Anfechtungen zu gehen; ja, sollte es selbst mein Leben kosten, so würde ich den Bund nicht verleugnen, den ich mit Gott gemacht habe, denn die Bibel sagt: „Fürchtet euch nicht vor Denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht vermögen zu tödten, fürchtet euch aber vor Dem, der Beides, Seele und Leib, verderben kann."

Nun, mein Bestreben ist, wo ich Gelegenheit habe, meine Mitmenschen zu warnen vor dem kommenden Strafgerichten, welche Gott über die Menschheit ausgießen wird, und wünsche, daß noch Viele zur Erkenntniß der Wahrheit kommen mögen.

Eure aufrichtige Schwester im Bunde der ewigen Wahrheit

Esther Gumbmann.

Kurze Mittheilungen.

Eine geradezu unglaubliche Statistik veröffentlicht das statistische Institut in Rom. Darnach gibt es in Italien 336 Gemeinden ohne Begräbnißplatz, welche ihre Leichen in der Kirche in ein Souterrain werfen! Ueber 200,000 Menschen bewohnen 37,203 absolut ungesunde Keller. 9000 haben ihre Wohnungen in Felsen eingehauen. 4890 Gemeinden sind ohne Aborte. Auf 100 Einwohner kommen 63 Analphabeten (Menschen, die weder lesen noch schreiben können).

☞ Es wäre uns sehr erwünscht, wenn wir einige Exemplare von Nr. 16 des „Stern" vom 15. August des laufenden Jahrgangs erhalten könnten. **Die Redaktion.**

Gedicht.

Mein Vater ist am Steuer.

Wie heult der Sturm! Gott, wie die Wellen schlagen!
Es gleicht das Schiff dem Ball auf wilder Fluth,
Die Frauen jammern, starke Männer zagen,
Für's Leben bangend, nicht für Hab' und Gut.

Wie wird daheim das Mütterlein erst weinen,
Ihr einz'ger Sohn ist auf empörter See,
Die theure Braut harrt auch auf sein Erscheinen;
D'rum wühlt in seinem Busen bitt'res Weh.

Wie tanzt das Schiff! Wie spielt der Wind zum Tanze!
In seinem Lärm stirbt jeder Klagelaut.
Der Hochzeitskranz erbleicht zum Todeskranze,
Der trübe Blick kein rettend Land erschaut.

Im schwanken Fahrzeug sitzt ein blonder Knabe,
Der bleibt so ruhig, weint und jammert nicht:
„Seht, einen guten Vater ich ja habe,
Der 's Steuer führt, es nimmer mir gebricht!"

Der Knabe spricht's und schauet voll Vertrauen
Zum Vater hin, wie der mit starker Hand
Durch Sturm und Wellen führet ohne Grauen
Das schwanke Schiff an's nahe Rettungsland.

Dank Knabe dir, du lehrst mich aufwärts schauen,
Wenn's um mein Schifflein stürmt in wilder Wuth.
Gott ist am Stener, ihm darf ich vertrauen,
Er ist mein Vater, der es führet gut.

G. Schlumpf.

Todesanzeige.

Am 8. September d. J. starb in Salt Lake City, Utah, Johann Friedrich Bläuer, geboren den 31. Januar 1824 im Gwatt bei Thun, Kt. Bern. Er wurde am 31. Mai 1885 in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage aufgenommen.

Inhalt:

	Seite		Seite
Gerechtigkeit gegen die Mormonen	321	Auszug von Korrespondenzen	334
Winke für Eltern	326	Kurze Mittheilungen	336
Ein Wort an unsere Mitarbeiter und die Heiligen dieser Mission	328	Gedicht	336
Zur Lage	332	Todesanzeige	336

Bern. — Druck von Suter & Lierow.